

Rotmilanschutz durch den Landschaftspflegeverband LSE e.V. im Sternberger Seenland

Um den Sinkflug des faszinierenden Greifvogels aufzuhalten, haben sich Landschaftspflegeverbände und Akteure aus Wissenschaft und Naturschutz zusammengeschlossen. Der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL), der Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) und die Deutsche Wildtier Stiftung (DeWiSt) bilden gemeinsam mit den Partnern wie dem Landschaftspflegeverband Sternberger Endmoränengebiet e.V. vor Ort in seinem gleichnamigen Projektgebiet das nationale Schutzprojekt „Rotmilan – Land zum Leben“. Kern des Vorhabens ist die Beratung und Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft in den insgesamt elf Modellregionen in acht Bundesländern. Mit den Flächennutzern gemeinsam soll die Landschaft so gestaltet werden, dass der Rotmilan (*Milvus milvus*) eine sichere Zukunft hat. Das Vorhaben wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz gefördert.

Der Landschaftspflegeverband Sternberger Endmoränengebiet e.V. (LSE) ist mit dem Rotmilanprojekt im westlichen Mecklenburg-Vorpommern, östlich der Landeshauptstadt Schwerin tätig.

Das Kontrollgebiet beinhaltet die Ortschaften Brüel, Groß Labenz, Warnow, Dabel, Below, Hohen Pritz, Jülcendorf und wurde hinsichtlich möglichst unterschiedlicher Flächenausstattung und -nutzung anhand von Messtischblattquadranten festgelegt. Das Monitoring der Rotmilanpopulation findet im LSE in einem Kontrollgebiet von etwa 300 km² statt. Ziel und Anspruch der Kartierung ist es in einem über mehrere Jahre vorerst bis 2019 festgelegten Kontrollgebiet alle durch den Rotmilan (*Milvus milvus*) besetzten Horste zu finden und diese hinsichtlich ihres Bruterfolges zu kontrollieren. Dies hat zum Ziel eine langfristige Populationsentwicklung aufzeigen zu können und aus den Erfahrungen im Gelände Gefährdungen aufzudecken sowie Maßnahmen zum

Schutz dieser Art ableiten zu können und in der Folge umzusetzen. Die langfristige Erfassung dient dabei dem Ziel, die getroffenen Maßnahmen gleichzeitig anhand des gewünschten veränderten Bruterfolges evaluieren zu können. Bei

Kiefern), meist in der Waldrandzone, angelegt.

Aus dem LSE e.V. bekannten langjährigen Erhebungen von Ornithologen geht hervor, dass der Rotmilanbestand in Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen Jah-

ausschließlich auf positive und aufgeschlossene Reaktionen gestoßen. Aktuell wird eher als problematisch angesehen, dass der Rotmilanbestand durch Prädatoren und interspezifische Wechselwirkungen sowie durch Störungen, die vom Menschen ausgehen im Verlaufe der Brutsaison dezimiert wird. Weiterhin kann aus den bisherigen Erfahrungen im bundesweiten Projekt nicht ausgeschlossen werden, dass die Rotmilanpopulation durch sogenannte „Liebhaber“ und möglicherweise auch durch illegale Verfolgung zugesetzt wird. Um „unliebsame Horstbesucher“ wie z.B. den Waschbären vom Horst fern zu halten werden sogenannte Baummanschetten an zehn Horstbäumen angebracht und die Brutplätze im Stammbereich mit Wildkameras überwacht, um herauszufinden ob und wie häufig Prädatoren versuchen den Brutplatz zu erklimmen.

Dies ist der Ansatzpunkt den weiteren Kontakt zur Jägerschaft zu suchen. Da die Mitarbeiter/in des LSE e.V. selbst Landwirt und aktiver Jäger sind, schätzen sie die Flächenbewirtschafter und insbesondere Weidmänner sowie -frauen vor Ort als unersetzbliche Partner, die Ihre Reviere am besten kennen und mögliche Auffälligkeiten wie aufgegebene Bruten, Rupfungen, tote/verletzte Tiere oder auffällige Personen im Horstbereich am ehesten entdecken.

Vielleicht kennen auch Sie einen Rotmilanhorst im Sternberger Seenland, Ihnen sind Gefährdungen, Nachstellen und Brutausfall oder im besten Fall jedoch Bruterfolg bekannt geworden. Hier sind wir Hans Diederichs (Geschäftsführer des LSE e.V.) & Marika Schuchardt (Projektmitarbeiterin) unter Telefon 03847/43500 und E Mail: LSE.LPV@T-online.de sehr gern Ihre Ansprechpartner. Im eigenen Interesse (Horstschutz) legen wir darauf Wert, dass wir Ihre Informationen ausschließlich vertraulich und Projektintern verwenden.

*Marika Schuchardt
SE e.V.
Foto: LSE Junge Rotmilane*



der Horstsuche wurden Fortpflanzungsstätten ab „Fussballgröße“, somit auch Nester von Ringeltauben und Rabenvögeln bis hin zu Horsten mit über einem Meter Durchmesser erfasst. Dieses breite Erfassungsspektrum war und bleibt notwendig, um dem potenziellen Nistplatzrepertoire des Rotmilans nachzukommen. Die Horstsuche muss insbesondere im Gebiet des LSE im unbelaubten Zustand der Gehölze geschehen, da mit Blatt austrieb in verschiedenen Waldbe reichen selbst große Horste nicht mehr zu entdecken sind. Im Verlauf der winterlichen Horstsuche werden kleinere Gehölzgruppen durchschritten während größere Waldungen bis in 150 Metern Tiefe systematisch abgesucht werden. Der Lebensraum des Rotmilans besteht aus Wald als Brut- und Ruhehabitat und offenem Gelände als Nahrungshabitat. Es wird davon ausgegangen, dass eine abwechslungsreiche Landschaft aus Offenland (mit hohem Grünlandanteil) und Wald (mit einem hohen Anteil an altem Laubwald) die Ansprüche des Rotmilans am besten erfüllt. Die Horste werden generell auf hohen Bäumen (Buchen, Eichen,

ren rückläufig ist. Ursachen für den Populationsrückgang werden zum einen in der landwirtschaftlichen Flächennutzung (z.B. fehlender Ackerfutterbau, Optimierung der Flächennutzung durch z.B. höhere Haldendichten und Düngemittel Einsatz) gesehen. Weiterhin gibt es Arbeitsansätze im Artenschutz wie z.B. den Feldvogelschutzprogrammen, die eine Grünlandmahd erst ab 1. Juli und später erlauben, welches das Nahrungsangebot zwar grundsätzlich positiv beeinflussen dürfte, jedoch die Beutetiere aufgrund der hohen Vegetation für den Rotmilan unerreichbar bleiben. Dass durch das verkleinerte Nahrungsangebot der Rotmilan zunehmend Nahrungsniischen auch im Siedlungsbereich und an Straßen nutzt, wird für den Sternberger Raum weiterhin vermutet. Aufgrund verschiedener Gespräche mit Anwohnern, mit Augenmerk auf Auffälligkeiten bei der Kleintier/Geflügelhaltung sowie Kontrollen von Nahrungsresten an und in Horsten, konnten jedoch bisher keine augenscheinlichen Konfliktsituationen herausgearbeitet werden. In der Bevölkerung wurde bisher hinsichtlich des Schutzes dieser Art